

Unbeschadet der Tatsache, daß nun auch in Polen eine bereits ins dritte Jahr gehende *Communio* existiert, ist nach wie vor gerade in diesem Land der Bedarf an Patenschaftsabonnements der deutschen *Communio* sehr groß. (Ähnliches gilt für Ungarn und die südamerikanischen Länder.) Wir bitten Sie daher, die Erwartungen der Bischöfe, Priester und Laien

in diesen Regionen nicht zu enttäuschen. Helfen Sie mit, die für die Kirche lebenswichtige Kommunikation zu sichern.

Wir danken Ihnen für Ihre Treue und Ihre Unterstützung.

Patenschaftsabonnements bitten wir zu bestellen beim *Communio*-Verlag, Moselstr. 34, 5000 Köln 50 - Rodenkirchen.

STELLUNGNAHMEN

Meine im vorigen Heft¹ abgedruckten Ausführungen über die neutestamentlichen Belege, die gewöhnlich als Schriftzeugnis für das Sakrament der Firmung gesehen werden, hat Karl Lehmann im selben Heft zum Anlaß genommen, einige Anmerkungen zur Beziehung zwischen historisch-kritischer Exegese und Dogmatik in dieser Frage zu machen.² Er hat dabei meinen Aufsatz in einem Punkt deutlich kritisiert, aber, wie ich meine, zu Unrecht.

Es geht um die Verwendung des Begriffes »Fiktion«. Wie von anderen längst vorher – Lehmann verweist mit Recht auf Ernst Käsemann (2c) – wird er auch von mir nicht in einem speziellen, gewissermaßen weniger angreifbaren Sinn gebraucht (vgl. 2d), sondern durchaus im Sinn der »Annahme eines nicht-wirklichen... Sachverhaltes« (ebd.); »eines erfundenen« würde ich deswegen nicht sagen, weil Lukas ihn wohl nicht einfach aus der Luft gegriffen hat, sondern sich bei seiner »Annahme« bezüglich der Vergangenheit wahrscheinlich auch von tatsächlichen Gegebenheiten seiner Gegenwart hat leiten lassen.

Das letztere verstehe ich aber nicht als Einschränkung des Begriffes »Fiktion« (vgl. 2b), sondern eher als seine Präzisierung. Mit dem Hinweis auf die Praxis seiner Zeit wird nicht die Fiktion als solche beseitigt, sondern lediglich eine mögliche Erklärung gegeben, wie Lukas zu seiner Fiktion gekommen ist. Es wird das Vorbild genannt, an dem er sich eventuell

orientiert hat. Aber es läßt sich nicht einmal sicher sagen, ob seine Gegenwart ihn tatsächlich beeinflußt hat. Wenn dies der Fall ist – es ist immerhin sehr wahrscheinlich –, dann ist »Fiktion« genauer im Sinn der Projektion zu verstehen. Lukas würde dann die ihm gegenwärtige und bekannte Praxis – mehr oder weniger bewußt – in die Vergangenheit zurückprojizieren.

Damit wäre freilich noch nicht alles erklärt. Denn eine solche Rückprojektion bezöge sich nur auf den Apg 8 und 19 beschriebenen »Ergänzungsritus« als solchen. Freilich ist auch dieser schon Bestandteil der fiktiven Darstellung von Ausnahmesituationen, die sich auf dem Hintergrund des sonstigen lukanischen Bildes als solche zu erkennen geben, also wirklich als Ausnahmen, die die Regel bestätigen. Aber der Gegenstand der Fiktion besteht darüber hinaus ja darin, daß der besagte Ergänzungsritus jeweils zu einem späteren Zeitpunkt sowie von neuen »Spendern« vollzogen wird, und vor allem darin, daß mit ihm etwas nachgeholt wird, was vorher vollkommen gefehlt hat. Daß dies alles auf die historische Situation der Apostel in Samaria (Apg 8) bzw. des Paulus in Ephesus (Apg 19) zutrefte, das ist der Inhalt der lukanischen Fiktion. Nicht daß es in der Kirche des ersten Jahrhunderts in Verbindung mit der Taufe einen auf die Geistmitteilung bezogenen Ritus gibt, ist der »nicht-wirkliche Sachverhalt«, sondern daß dieser Ritus unter den genannten Umständen von den Aposteln bzw. von Paulus vollzogen worden ist.

Die von Lehmann zitierte »Wolke von Zeugen« (2c) nützt also nichts; denn sie spricht nur

1 In dieser Zeitschrift 4/82, S. 427.

2 In dieser Zeitschrift 4/82, S. 434.

von dem ersteren, nicht aber von der hier strittigen »Fiktion«. Von ihr spricht aber wohl der auch von Lehmann angeführte Hans Conzelmann (nur daß er statt »Fiktion« »Konstruktion« sagt), und zwar unmittelbar vor der von Lehmann zitierten Stelle: »Das Bild einer Taufe ohne Geistempfang ... ist Konstruktion ad hoc ..., welche gerade die Zusammengehörigkeit von Taufe und Geist voraussetzt« (zu Apg 8,16). Diese Ansicht wird übrigens von meinem (ebenfalls zitierten) Lehrer Gerhard Schneider ohne Abstrich übernommen und wörtlich wiedergegeben (Die Apostelgeschichte I, 492, Anm. 79).

Daß Lukas sich die Freiheit zu Geschichtskonstruktionen um der theologischen Sache willen nimmt, läßt sich auch an anderen Stellen zeigen. Er übergeht z. B. die Flucht der Jünger bei der Passion Jesu (im Unterschied zu Mk 14,50), um den Eindruck einer lückenlosen Augenzeugenschaft der Apostel (vgl. Apg

1,21 f.) zu erwecken. Auch in diesem Fall mag ihm die Traditionsgeschichte (mit Erscheinungsberichten aus dem Jerusalemer Bereich) der Anlaß gewesen oder zu Hilfe gekommen sein. Aber entscheidend für seine Darstellung ist das theologische bzw. ekklesiologische Anliegen.

In diesem Punkt möchte ich die Hinweise von Lehmann unterstreichen. Die Ausrichtung der Firmung auf die Kirche und die kirchliche Sendung der Christen wird gerade bei Lukas deutlich. Er spricht immer dann eigens, d. h. neben der Taufe, von der Mitteilung des Geistes, wenn die Kirche auf ihrem Weg in die Welt entscheidende Schritte macht, bei der Aufnahme der Samaritaner (Apg 8), der Johannesjünger (Apg 19) und der ersten Heiden (Apg 10) ebenso wie bei der Berufung des früheren Christenverfolgers und späteren Völkermissionars (Apg 9).
W. Radl

Christoph Schönborn, geboren 1945, ist seit 1975 Professor für Dogmatik an der Katholischen Universität Fribourg (Schweiz); seit 1980 Mitglied der Internationalen Theologenkommission.

Rémi Brague, geboren 1947, verheiratet, drei Kinder. Beauftragt mit wissenschaftlicher Forschung am Centre Nationale de Recherche Scientifique. Den Beitrag auf Seite 527 übersetzte Hans Urs von Balthasar.

Volker Micheal Strocka, geboren 1940 in Frankfurt, lehrt als ordentlicher Professor klassische Archäologie an der Universität Freiburg i. Br.

Rodolfo Balzarotti, geboren 1944, ist Lehrer; Mitarbeiter der Mailänder Wochenzeitung »Sábado«. Den Beitrag auf Seite 554 übertrug aus dem Italienischen August Berz.